

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 38 (1968)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Die Waldrebe, eine einheimische Liane – Grüess Gott, Bäseli – Die mittelalterliche Stadt – Zur Wiederholung des französischen Wortschatzes – Wir rechnen mit dem Farbstift – Stilübungen zu einem Schüleraufsatz – Neue Bücher

Die Waldrebe, eine einheimische Liane

Von Hugo Ryser

Wir hatten seit dem Frühjahr das Blühen von Bäumen und Sträuchern verfolgt. Nun entdeckten wir nach den Sommerferien noch einmal weisse Blüten hoch über den Sträuchern und Bäumen des Auenwaldes. Bald stellten wir fest, dass sie zu einer Kletterpflanze gehörten, welche die andern Gehölze übersteigt.

Es ist die Waldrebe, eine richtige Liane, wie man sie sonst nur in tropischen Gebieten findet. Allerdings würde niemand vermuten, dass sie ein Hahnenfussgewächs ist, also in die gleiche Pflanzenfamilie gehört wie die uns längst bekannten Buschwindröschen, Dotterblumen, Hahnenfussarten, aber auch die Akelei, der Rittersporn und Eisenhut. So ist die Waldrebe ein Aussenseiter ihrer Familie. Sie klettert mit ihren langen, verholzten Stengeln 5 bis 6 m hoch und schlingt sich über alles hin. Oft werden die Stränge 8 bis 10 m lang, aber nie dicker als 2 bis 3 cm. Dabei hält sich die Pflanze hauptsächlich mit ihren drahtigen Blattstielen fest, die sie oft mehrmals um Ästchen der zu überkletternden Pflanze schlingt. So fest hält sie sich damit, dass es schwer gelingt, die Waldrebe loszureissen.

Es sind fünfzählige Fiederblätter, wobei vier ganzrandige oder grob gezähnte Blättchen in zwei etwas entfernten Paaren stehen. Diese Fiederblattstiele formen wie der Hauptblattstiel bei Gelegenheit Halteschlingen.



- 1 blühender Zweig: Blüten mit Perigonblättern, Staubblättern und dazwischenstehenden niedrigen Griffeln
- 2 Blatt, dessen Stiele sich um ein Ästchen schlingen
- 3 Fruchstand
- 4 Frucht mit verlängertem und behaartem Griffel als Flugeinrichtung

Die Blüten stehen in achselständigen, ebensträussigen Rispen. Die Blütenhülle bilden vier schlanke, abstehende Perigonblätter, die wie das Büschel der zahlreichen Staubblätter weithin rahmweiss leuchten. Vom Juli bis September locken die Blüten mit ihrem Duft pollensammelnde Bienen und pollenfressende Fliegen an. Die Blüte ist erstweiblich; allmählich reifen dann von aussen nach innen auch die Staubgefässe. Nach dem Verblühen verlängern sich die Griffel und werden zu langen, zierlich geschwungenen, federartigen Anhängseln der kleinen Früchtchen, die in lockeren Köpfchen zusammenstehen. Gegen den Winter zu werden diese grünen Schwänzchen immer mehr weisslich bewimpert, wogegen die Früchtchen schliesslich zu schwärzlichen Nüsschen reifen. Dann bilden die Fruchtstände noch einmal eine weithin weiss schimmernde Zierde, erst recht, wenn sich Rauhreif an ihnen festsetzt.

Vielfach bleiben diese weissen Büschel bis in den Frühling hinein an den dünnen Stengeln, werden endlich vom Winde zerzaust und fortgeblasen, womit dann die Samen endlich in feuchten Boden und zum Keimen gelangen können.

Bei manchen Buben ist die Waldrebe unter dem Namen «Niele» bekannt. Sie schneiden ihre dünnen Stengel in zigarettenlange Stücklein, zünden sie heimlich an und saugen sich den Rauch durch die hohlen Gefässbündel. Damit geniessen sie «Selbstbewusstsein» auch ohne Nikotin!

Dem Gartenfreund ist der lateinische Name Clematis («kleiner Zweig, der rankt») bestens vertraut. Meist denkt er dabei aber nicht an die Clematis vitalba unserer Wälder, sondern an Züchtungen aus fremdländischen Arten mit grossen blauen, violetten oder roten Perianthblättern. Diese meist früher blühenden Arten sind beliebt zum Bekleiden von Eingängen, Lauben und Balkonen.

Wir stellen uns schliesslich noch die Frage, wie die Waldrebe zu ihrem deutschen Namen gekommen ist. Zur Weinrebe hat sie ja eigentlich keine Beziehung. Beiden gemeinsam ist nur, dass sie klettern. Ob auf gleiche Art? Das gibt uns den Ausgangspunkt für weitere Naturkundestunden, in die wir auch die nordamerikanische und die aus Japan stammende wilde Rebe einbeziehen sowie den Hopfen, den wir nun ebenfalls gerade blühend im Auenwalde finden. Und wir entdecken dabei: Bei jeder dieser Pflanzen ist die Art des Kletterns anders als bei der Waldrebe. Die Weinrebe hält sich mit Ranken, die an Stelle von Blättern getreten sind, die wilde Rebe mit Haftfüsschen, und der Hopfen windet rechts herum, wobei ihm Klimmhaken an den Stengelkanten helfen, sich festzuhalten.

Grüess Gott, Bäseli

Von Paula Schönenberger

Zum Singspiel für die Unterstufe erweitert

Ein hübsch gedeckter Tisch steht vor der Klasse. Nachdem ein Ansager verkündet hat: «Wir bringen ein kleines Singspiel nach dem alten Volkslied ‚Grüess Gott, Bäseli, chumm sitz zue‘», stellt man sich vor: «Ich bin Base Dorothee» – «Wir sind die Kaffeetanten» – «Wir sind die Zuhörerinnen» (alle Mädchen) – «und wir die Zuhörer» (alle Buben).

Drei Takte Vorspiel. Die Gastgeberin eilt den von der Seite kommenden drei Kaffeetanten entgegen:

Dorothee: Grüess Gott, Bäseli, sitzed zue,
gönned eu es Stündeli Rüh.
Bäbi: Bi so glückli, tra la la la la, (dreht sich ringsum)
wenn i es Tässeli Kafi ha.
Trio: Mer sind glücklich, hei jupelidi! (Hopser)
Ja bitti, schänk es Tässeli i. (Nehmen Platz)

*

Während die Tischrunde zu essen beginnt, singt der Chor auch eine Strophe:

Alle Mädchen (am Platz): S Kafichränzli sitzt am Tisch.
Schad, dass dä nid grösser isch!
Susch wärid mer, hei jupelidi,
hüt bim Käfele au debi.

*

Gabi: Hung und Anke stönd scho da.
Dorothee: Chönd au Birewegge ha. (Serviert)
I bi so glücklich, tra la la la la,
wenn i eu z Visite ha.
Quartett: Mir sind glücklich, heirassa juhu! (Hopser)
Du und ich – und ich und du. (Zeigen)

*

Zuhörer und Zuhörerinnen: Ihr und mir – und mir und ihr (zeigen)
müend nid wäsche s dräckig Gschir.
Ja so isch es, liebi Lüt,
alls choscht Müh, umesusch gids nüt.

*

Dorli: Und wenss rägnet und wenss schneyt,
und mer s Chätzli s Gschir verheynt,
bi glich zfride, tra la la la la,
wenn i es Tässeli Kafi ha.
Quartett: Mir sind glücklich alli vier:
Kafi isch besser as Moscht und Bier!
Knabenchor: Süessmoscht isch doch grad so guet.
Oepfelsaft git Chraft und Muet!
Zuerst Solo, dann Chor: ||: Chäs und Späck und Brot und Moscht
das isch rähti Männerchoscht! :||

*

Bäbi: S Kafi isch mi Lieblingstrank,
wär i au zum Stärbe chrank,
||: bessere tuets enanderena,
wenn i es Tässeli Kafi ha. :||
Knabenchor: ||: Miir behauptid styf und fescht:
Oepfelsaft isch s Allerbescht! :||

*

Dorothee: Ässed, trinked ungeniert!
Gabi: Schön hesch du de Tisch garniert.
Dorli: Ja, es isch e wahri Pracht,
hesch d Tischchärtli sälber gmacht?

Dorothee: ||: Ha pinselet, ha gmölelet (Handbewegungen)
und de Teig uströlelet. :||

Alle: ||: Hesch gmölelet und trölelet,
hesch trölelet und gmölelet. :||

*

Trio: Leider müemer wider ga.
Bäbi: Sett go choche für mi Ma.
Gabi: S Chind, das muess de Schoppe ha.
Dorli: Ich sett s Hündli use la.
Dorothee: ||: Adie Bäseli, läbed wohl, (Händeschütteln)
bitti, chömed wider emol. :||

*

Trio: Danke, liebi Dorothee!
Dorothee: Isch gere gscheh, isch gere gscheh.
Trio: ||: Adie, läb wohl, Dorothee! (Entfernen sich)
Dorothee: Läbid wohl, uf Widerseh! :||

Die mittelalterliche Stadt

Von Erich Hauri

Entstehung

Die Römerstädte waren in Trümmer gesunken. Wenn Basel, Chur, Genf, Lausanne, Sitten, Solothurn und Zürich heute als Römerstädte bezeichnet werden, so deshalb, weil sie zum Teil auf altrömischen Grundmauern erbaut sind. Ihren Ursprung verdanken sie aber einer Abtei, Bischofs- oder Klosterkirche, ihr Wachstum einer günstigen Verkehrslage.

Um älteste Kirchen entstanden zuerst geschlossene Gemeinwesen von Handwerksleuten, die ausschliesslich im Dienst ihrer geistlichen Herren arbeiteten. Später verkauften sie ihre Erzeugnisse auch den Kirchenbesuchern.

An hohen kirchlichen Festen breiteten sie ihre Ware vor dem herbeiströmenden Volk aus. Bald hielten auch fremde

NIEDERLASSUNGEN UM ÄLTESTE KIRCHEN

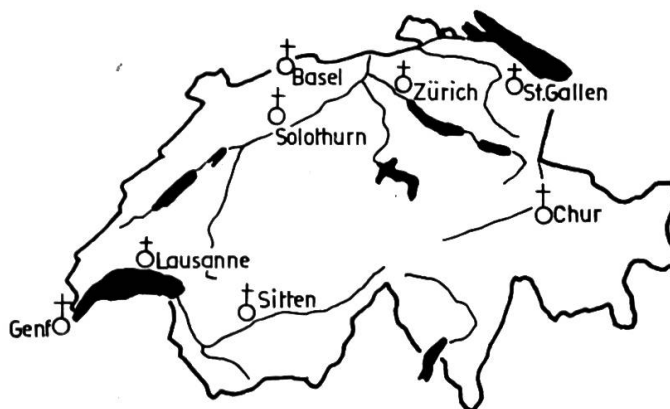


Abb. 1

Kaufleute ihren Kram feil. Der Markt (oder die Messe) entstand.

Damit sich der Handel in Ordnung abwickeln konnte, wurde der ganze Marktverkehr durch Vorschriften (im Marktgesetz) geregelt. Den richterlichen Schutz übernahmen die jeweiligen Grundbesitzer. Sie bezogen dafür Gebühren. In der Marktordnung von Rorschach steht unter anderm, dass der Marktbeginn den Besuchern durch ein «glöglein» bekanntgegeben werde, dass vorher niemand kaufen oder verkaufen oder auch nur darüber «red halten» (handeln, feil-

schen) dürfe. Solche, die sich erfrechten, aus Säcken Frucht «auf die seyten zu practizieren», wurden als «störende schellmen und diebe augenfällig und allen ernstes abgestraft».

Der Markt bewirkte im 10. und 11. Jahrhundert den entscheidenden Schritt zur Städtebildung, auch dort, wo keine römische Vorstufe nachweisbar ist.

Geistliche Herren, Herzöge und Grafen erkannten die Vorteile solcher Marktorde bald. Die Märkte warfen ansehnliche Gebühren ab.

Um Menschen und Ware auch in kriegerischen Zeiten zu schützen, umgab man die Niederlassungen mit Mauern. Es entstanden befestigte Plätze, Festen, die auch zur Verteidigung des Landes dienten.

Wie wichtig Markt und Handel waren, und wie weit das Einzugsgebiet der Besucher reichte, beweist die Tatsache, dass man in Polen, Weissrussland und Finnland Zürcher und Basler Münzen aus dem 11. Jahrhundert gefunden hat.

Einträge ins Arbeitsheft

1. Die Kelten bauten ihre Siedlungen auf leicht zu verteidigende Anhöhen.
2. Die Römer errichteten Städte an militärisch wichtigen Stellen.
3. Die mittelalterliche Stadt entstand aus geschlossenen Gemeinwesen von Handwerkern, um älteste Kirchen, an günstiger Verkehrslage.

Die Handwerker arbeiteten zuerst auf Bestellung, später stellten sie Erzeugnisse zum Verkauf her. Der Markt entstand. Die Marktordnung wurde im Marktgesetz festgehalten.

Die Stadt war

- a) Sammelpunkt des Erwerbslebens,
- b) militärischer Stützpunkt durch die Ummauerung.

Begriffserklärung

Messe = Feier des Altarsakramentes. Später bezeichnet der Ausdruck auch den mit kirchlichen Feiern verbundenen Markt – dann jeden grossen Jahrmarkt, beziehungsweise jede Ausstellung.

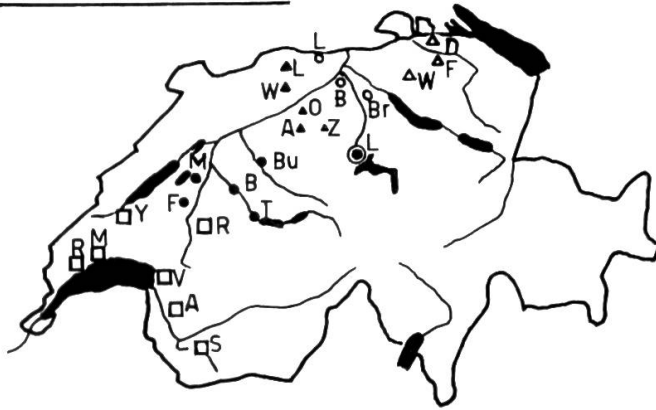
Kram = zuerst kleiner Laden, später die Ware darin; «chrome» = zum Geschenk mitbringen, einkaufen. Heute eher im verächtlichen Sinn gebraucht.

Feste = starker, standsicherer Ort.

Städtegründer

Westschweiz	Grafen von Savoyen	Villeneuve, Aigle, Sembrancher (am Grossen St.Bernhardpass), Romont, Yverdon, Morges, Rolle
Deutsch-romanische Grenzzone	Herzöge von Zähringen	Freiburg, Thun, Burgdorf, Bern, Murten
Nordwestschweiz	Grafen von Frohburg	Liestal, Waldenburg, Olten, Aarburg, Zofingen
	Grafen von Habsburg	Bremgarten, Brugg, Laufenburg
Zentralschweiz	Abt von Murbach	Luzern
Ostschweiz	Grafen von Kyburg	Winterthur, Diessenhofen, Frauenfeld

STÄDTEGRÜNDER



- | | |
|------------------------|-----------------------|
| □ GRAFEN VON SAVOYEN | △ GRAFEN VON KYBURG |
| ● HERZOG VON ZÄHRINGEN | ○ GRAFEN VON HABSBURG |
| ▲ GRAFEN VON FROHBURG | ⊙ KLOSTER MURBACH |

Abb. 2

Im 14. Jahrhundert fand die städtebauliche Bewegung ihren Abschluss. Das Alpenvorland zählte etwa 150 städtische Siedlungen.

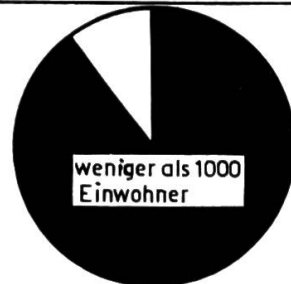
Grösse der Städte

Mit knapp 10000 Einwohnern kamen die beiden grössten schweizerischen Handelsmittelpunkte, Basel und Genf, weder an die süddeutschen Städte (Strassburg, Nürnberg, Ulm und Augsburg), die gegen 20000 Seelen zählten, noch an die italienischen Zentren (Messina, Palermo und Florenz) mit über 40000 Bewohnern heran.

DIE GRÖSSE DER STÄDTE



135 schweizerische Städte waren Kleinstädte



FLORENZ
PALERMO
MESSINA } über 40000 Einwohner

STRASSBURG
NÜRNBERG
ULM
AUGSBURG } bis 20000 Einwohner

Abb. 3

Basel wurde als Verkehrsstadt an der Nord-Süd-Linie gross.

Genf war im 14. und 15. Jahrhundert internationaler Messeort, wo sich jährlich viermal Kaufleute aus Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland trafen. 1463 schaltete der König von Frankreich die Genfer Messe zugunsten seiner Lyoner Messe aus.

Mittelgrosse Städte mit 3000 bis 7000 Einwohnern waren:

Zürich, an einer Wasserstrasse gelegen

Lausanne, an der Kreuzungsstelle Süddeutschland-Provence und Burgund-Norditalien

Freiburg und Bern, Flussstädte (Saane, Aare)

St. Gallen, rühriger Handelsort, geographisch aber abgeschieden

Luzern, einziger innerschweizerischer Markort am Gotthardweg

Chur, mit alpinem Verkehr, sowie Thun und Winterthur zählten zu den kleineren Markorten (1200 bis 1500 Einwohner).

Als Kleinstädte bezeichnete man jene mit weniger als 1000 Seelen. Neun Zehntel der 150 Schweizer Städte gehörten in diese Gruppe.

GUTE VERKEHRSLAGE - WACHSTUM DER STÄDTE

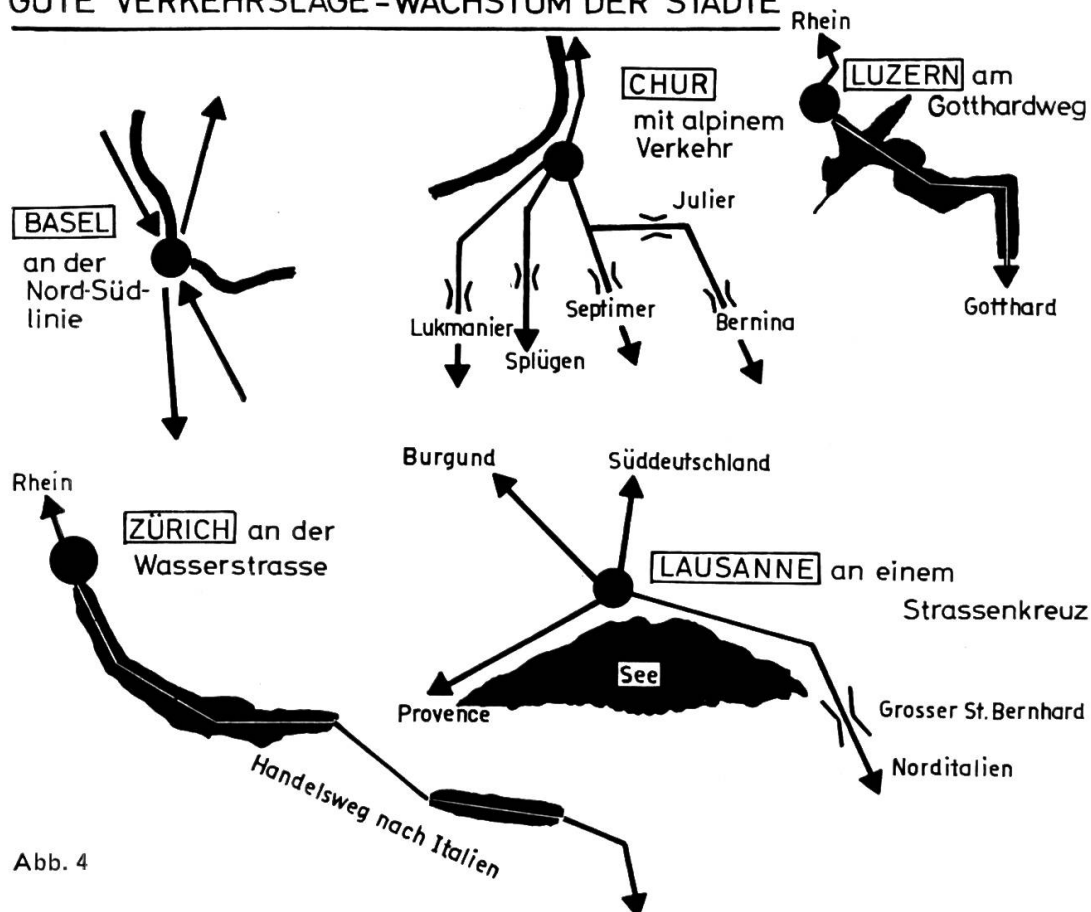


Abb. 4

Zu den Zwergstädten schliesslich rechnete man alle als Vorburgen zu den betreffenden Schlössern gebauten Siedlungen, wie zum Beispiel Greifensee, Grüningen, Kyburg und Regensberg im Kanton Zürich.

Eintrag ins Arbeitsheft

Wir zeichnen die Abbildungen 3 und 4 ins Arbeitsheft.

Der Städtebau fand im 14. Jahrhundert seinen Abschluss.

Die Bewohner

Nachdem die Stadtmauern errichtet waren, teilte man den Innenraum längs der geplanten Gassen in schmale, rechteckige Grundstücke ein. Wer sich entschlossen hatte, Bewohner der Stadt zu werden, durfte eine solche Hofstatt (area) übernehmen, um darauf ein Haus zu bauen.

Wohnsitz in der Stadt nahmen:

Leibeigene, die innerhalb der Stadtmauern der Pflichten gegenüber ihrem Herrn entbunden wurden.

Kaufleute und Handwerker, die der Markt lockte.

Adelige, welche die Mittel nicht besaßen, ein eigenes Schloss zu bauen.

Weil die Städte wie die Schlösser, die der Adel baute, befestigt waren, nannte man sie auch Burgen und ihre Bewohner Bürger.

Sobald viele Menschen nahe beieinander leben, ist der Erlass von Verordnungen und Vorschriften unumgänglich. Damit ein geregeltes Zusammenleben möglich war, erliess der Bürgerrat oder Stadtrat deshalb Gesetze. Dieser Rat, dessen Vorsitz der Bürgermeister oder Schultheiss führte, bestand zunächst aus den niedergelassenen Adelligen und den reichen Kaufleuten, und diese besorgten die öffentlichen Angelegenheiten der Stadt:

1. Das Militärwesen: Ausrüstung, Übung im Gebrauch der Waffen. Unterhalt der Stadtbefestigungen.
2. Das Polizeiwesen: Baupolizei, Flurpolizei, Wirtschaftspolizei, Marktpolizei.
3. Das Steuerwesen: Aus den Steuern wurden die Kosten für öffentliche Bauten und die Besoldung der Beamten bestritten.
4. Das Gerichtswesen: Ausübung des niederen Gerichtes (Sitz: Rathaus) und in grösseren Städten des hohen Gerichtes (auf dem Marktplatz).

Kleiner Auszug aus der Stadtordnung einer mittelalterlichen Kleinstadt, erlassen im Jahre 1331

(Auffallend ist, welch breiten Raum das Bussenwesen damals eingenommen hat!)
Gebüsst wird,

1. wer sein Brennholz oder seinen Mist mehr als zwei Tage und eine Nacht an der Vorgasse liegen lässt,
2. wer einen andern ungerechterweise «Dieb», «Bösewicht» oder «Ketzer» nennt,
3. wer einen falschen Eid ablegt,
4. wer einen Mitbürger durch Schläge mit oder ohne Waffe verwundet,
5. wer einen Mitbürger mit unbewaffneter Hand oder mit den Füßen schlägt, ohne dass Blut fliesst,
6. wer den Hausfrieden bricht,
7. wer nachts im Weingarten Unfug treibt,
8. wer in einem Kohlgarten, Baumgarten oder Einfang Schaden anrichtet,
9. wer Feuer ausbrechen sieht und nicht sogleich Alarm macht und zu löschen versucht (er wird zugleich aus der Stadt verbannt!),
10. wer in der Stadt Eisen schmilzt,
11. wer mit offenem Licht in einen Stall oder in einen Raum mit Heu und Stroh geht,
12. wer bei offenem Licht drischt,
13. wer einen andern totschießt.

Gäste, das heisst nicht Ortsansässige, zahlen meist den doppelten Betrag.

Ausdrücklich heisst es, dass die Bussenerträge für die Befestigung der Stadt bestimmt sind.

Weitere Bestimmungen

Ein Bürger oder Gast, der nachts einen fremden Weingarten beschädigt, muss sich eine Hand abschlagen lassen, wenn er die hohe Busse von 6 oder 12 Pfund nicht entrichtet.

Die Waren der Pfister und Metzger werden von Brot- und Fleischschauern regelmässig geprüft. Die Metzger verkaufen ihr Fleisch vor ihren Wohnungen, und zwar das schöne Rindfleisch auf grossen Bänken, das schöne Fleisch von Kleintieren auf kleinen Bänken davor, dagegen finniges Fleisch am Bach, der durch die Gasse rinnt, und das Fleisch kranker Tiere vor den Toren.

Allmählich verschwindet die Landwirtschaft aus der Stadt. Die Bürger ziehen ihren Verdienst immer mehr aus Handwerk und Handel. Die Menschen leben nicht mehr so einfach wie früher. Die Bekleidung wird anspruchsvoller, der Haushalt bedarf neuer Möbel und Gerätschaften, für die Arbeit in Haus und Feld sind Werkzeuge nötig, der Schmuck nimmt neue Formen an, und die militärische Ausbildung verlangt neue Waffen.

All das rief nach einer feineren Berufsgliederung; eine Arbeitsteilung wurde unumgänglich.

Rohstoffe	Berufe
Wolle, Leinwand	Wollweber, Grautucher, Leinenweber, Bleicher, Färber, Tuchscherer, Schneider, Hutmacher
Eisen	Schlosser, Schwertfeger, Harnischmacher, Nadler, Messer-, Hauben-, Pfannen-, Huf- und Nagelschmied
Andere Metalle	Spengler, Glockner, Kannengiesser, Kupfer-, Silber- und Goldschmied
Leder	Gerber, Kürschner, Weisslederger, Pergamenten, Sattler, Gürtler, Schuhmacher
Holz	Schreiner, Tischler, Wagner, Drechsler, Schnitzer, Küfer, Fassbinder
Nahrungsmittel	Metzger, Fischer, Müller, Bäcker (Pfister), Lebküchler, Rebleute, Weinschenken
Verschiedenes	Seiler, Hafner, Öler, Gärtner, Bader, Seifensieder, Wachszieher, Bürstenbinder, Kamm-, Knopf- und Handschuhmacher

Handwerker des gleichen Gewerbes wohnten in bestimmten Gassen beieinander: Gerbergasse, Metzgergässchen...

Gleiche Berufsgruppen schlossen sich zu Handwerkervereinigungen zusammen. Zweck dieser Zusammenschlüsse war:

1. gemeinsamer Einkauf der Rohstoffe, 2. Herstellung von Waren gleicher Güte, 3. Festsetzung gleicher Preise.

Ausserhalb dieser Vereinigungen versuchten Pfuscher und Fremdlinge Ware auf den Markt zu bringen und diese billiger abzusetzen. Die Handwerker unternahmen alles mögliche, um diese Preisdrücker vom Markt auszuschliessen. Dazu aber hatte nur die Obrigkeit das Recht.

Der Bischof von Basel verlangte, dass alle Handwerker, die auf den Verkauf hin arbeiteten, einer Vereinigung beitreten müssten. Der geforderte Zusammenschluss erhielt den Namen Zunft.

An die Spitze jeder Zunft trat der Zunftmeister. Er kontrollierte die Arbeiten in der Werkstatt und prüfte die Werkstücke.

Die Zünfte verlangten nicht nur Gewerbeschutz, sondern auch Anteil an der Stadtregierung. So entstanden vielerorts Machtkämpfe. In Zürich, Schaffhausen und St.Gallen gelangten die jeweiligen Zunftmeister zu einem Ratssitz.

Im Bürgerheer bildete jede Zunft unter Anführung ihres Zunftmeisters eine eigene Abteilung mit eigenem Banner.

Begriffserklärung

Das niedere Gericht befasste sich mit kleinen Vergehen. Es schlichtete Streitigkeiten, die zum Beispiel aus Erbschafts- oder Schuldangelegenheiten entstanden. Zudem wurden Pacht-, Kauf- und Schenkungsurkunden gefertigt.

Dem hohen Gericht oblag die Entscheidung über Leben und Tod von Angeklagten.

Zunft = was sich ziemt. Das Wort hatte ursprünglich den Sinn von Regel oder Gesetz, später bezeichnete es eine Handwerksgenossenschaft mit bestimmten Gesetzen.

Eintrag ins Arbeitsheft

1. Die mittelalterliche Stadt nannte man auch Burg, die Bewohner Bürger.
2. Verwaltung der Stadt:

Bürgermeister			
Rat: Adelige und reiche Kaufleute			
Aufgaben			
Militärwesen	Polizeiwesen	Steuerwesen	Gerichtswesen

3. Wir wandern in Gedanken durch eine mittelalterliche Stadt und schreiben in einem Aufsätzchen, wie sie ausgesehen hat.

4. Höhere Ansprüche der Menschen führen zur feineren Berufsgliederung.

5. Wir schreiben Berufe auf, die heute nicht mehr vorkommen.

Welche Berufe sind heute noch in Familiennamen zu finden?

6. Handwerkervereinigung = Zusammenschluss gleicher Berufsgruppen = Zunft. An der Spitze der Zunft steht der Zunftmeister (vergleiche mit Vereinspräsidenten).

Zweck der Vereinigung:

- gemeinsamer Einkauf der Rohstoffe,
- Herstellung von Waren gleicher Güte,
- einheitliche Preise.

Der Warentransport

Um die Marktorde bildete sich bald ein enges Strassennetz. Vereinzelte Strassenzüge führten über die Alpen. Grosse Bedeutung kam dem Instand-

halten der Verkehrswege zu, besonders der Saumwege in den Alpen. Es bildeten sich Verkehrsorganisationen, welche die Wege unterhielten und die Warenbeförderung übernahmen. Die erhobenen Transportgebühren nannte man Fürleite.

Einige Gemeinden im Kanton Graubünden schlossen sich zu Porten (Trägerorganisationen) zusammen. So teilten sich in den Septimerweg die vier Porten von Lenz, Tinzen, Stalla und Bergell; in den Splügenweg durch die Viamala die Orte Imboden (am Ausgang des Domleschgs), Thusis, Schams, Rheinwald und Valle di San Giacomo. Den Träger- oder Säumerdienst über den Berninapass besorgten die Porten von Pontresina und Poschiavo.

DIE PORTEN

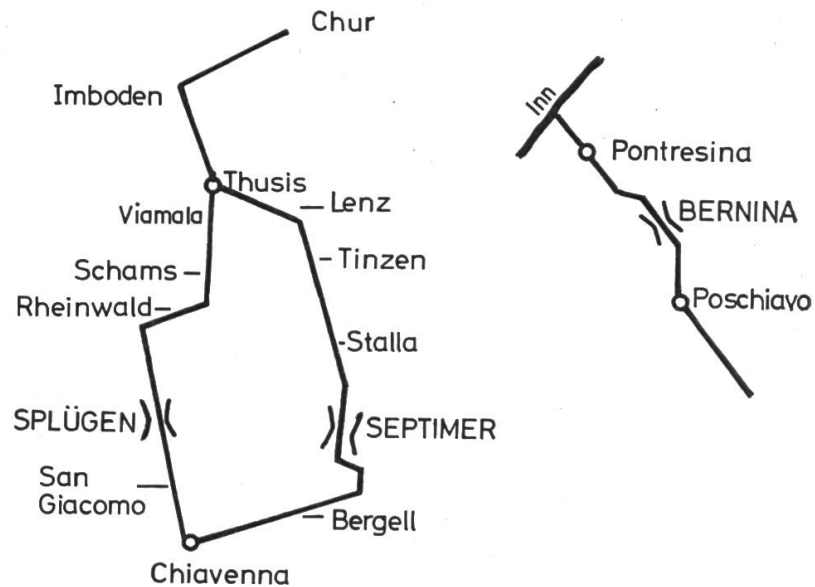


Abb. 5. Warenbeförderung in den Alpen

Jede Porte besass eine Sust (Schutz, Warenlager in den Alpen), der ein Sustmeister vorstand. Er zog die Gebühren ein und verteilte die Waren möglichst gleichmässig unter die Säumer. Den Transport über den Gotthard besorgten die Säumerverbände von Uri und Livinnen. Im Voralpengebiet bewältigten die Fuhrleute von Horgen, Baar, Immensee und Küsnacht den Warenverkehr zwischen Zürichsee und Vierwaldstättersee. Die Warenbeförderung von Süddeutschland bis nach Genf übernahmen die Fuhrleute von Süddeutschland, Stein am Rhein und Schaffhausen. Oft fehlte den Strassen ein Steinbett. Die Fahrbahn war mit Kies (Grien) und Sand bedeckt. In kurzer Zeit waren die Wege ausgefahren und holprig, und zur Regen- und Winterszeit versanken sie in Schmutz und Kot. Dadurch wurde der Güteraustausch sehr beschwerlich.

Diese Nachteile fielen beim Benützen der Wasserwege weg. Ausserdem war der Verkehr auf dem Wasserweg schneller und billiger. Entweder wurden die Schiffe am Endpunkt des Warentransportes verkauft (nicht selten nur als Brennholz) oder sie dienten zum Rücktransport anderer Waren.

So führten die Schiffe von Basel Korn, Wein, Fische und Honig nach Zürich und nahmen als Rückfracht Eisen nach Basel mit. St.Galler Kaufleute, die Leinwand nach

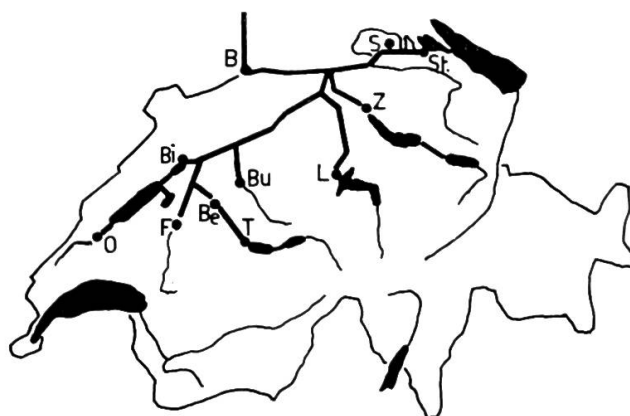


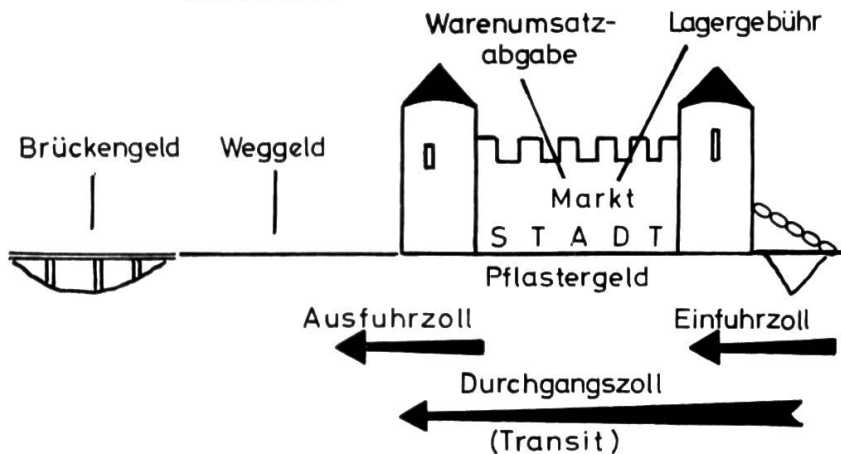
Abb. 6. Flüsse und Seen als Wasserstrassen

Spanien verkauften, brachten Safran, Gewürze und Südfrüchte heim. Aus Osteuropa nahmen sie Wachs, Felle und Pelze mit.

Je grösser die Entfernung, desto lohnender war das System der Rückfracht.

DIE ZÖLLE

Vorteile: Einnahmenquelle für die Stadt und den Marktherrn



Nachteile: VERTEUERUNG DER WARE !

LANGE
TRANSPORTZEIT



Abb. 7

sich auf Transportzeit und -kosten nachteilig aus. An jedem neuen Strassenstück, vor jedem Flussübergang fielen die Schlagbäume, sobald ein Warenzug nahte. Der Mautner trat aus dem Wachthäuschen und berechnete umständlich den zu entrichtenden Zoll.

Begriffserklärung

Porten kommt vom italienischen «porto» (tragen).

Maut = Zoll; althochdeutsch: muta; mittelhochdeutsch: mute.

mautner = Zöllner, später «Der Mautner».

Eintrag ins Arbeitsheft

1. Um die Städte bildete sich ein Strassennetz. Einzelne Strassenzüge führten über die Alpen.
2. Flüsse und Seen dienten als Warenbeförderungswege.
3. Den Warentransport in den Alpen besorgten die Porten. Jede Porte besass eine Sust. Der Sustmeister zog die Gebühren ein und verteilte die Waren auf die einzelnen Säumer.

Die Zölle

Das Zollwesen war für die mittelalterliche Stadt von grösster Bedeutung. Die Zölle bildeten für Stadt und Marktherr eine nicht geringe Einnahmequelle, die ihnen auf mühelose Weise zu erheblichen Geldmitteln verhalf.

Es bestanden die auf dem Markt vom Warenumsatz erhobenen Abgaben und die Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrzölle. Wenn der Landesherr Brücken und Wege erstellen liess, bezog er Brücken- und Weggelder. War die Strasse in der Stadt gepflastert, so entrichtete der Benützer das Pflastergeld. Für sicheres Geleit der Kaufleute wurde manchenorts, so in Baden, Kloten und Zurzach, ein Geleitzoll erhoben.

Eine Unmenge von Zollstellen im ganzen Land wirkte

4. Die Strassen waren schlecht, der Weg beschwerlich.
5. Eine Unmenge von Zollstellen wirkte sich auf Transportkosten und Transportzeit nachteilig aus.
6. Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrzölle, Brücken- und Weggelder.

Zur Wiederholung des französischen Wortschatzes

Von Jos. Maier

Verlagsanstalten des In- und Auslandes bieten immer mehr Hilfsmittel für einen abwechslungsreichen Französischunterricht an. Diese Mittel befriedigen aber selten ganz, weil sie entweder dem Wortschatz des Schülers nicht angepasst sind oder weil das Geld für deren Anschaffung nicht ausreicht.

Um die unerlässliche Wiederholung des Wortschatzes im Französischunterricht für meine Schüler sinnvoller und erfolgreicher zu gestalten, beauftragte ich einen Grafiker, Wiederholungsbilder zum Wortschatz von je fünf Lektionen zu zeichnen.*

Der Grafiker löste seine Aufgabe meisterhaft. Absichtlich trifft Gereimtes und Ungereimtes zusammen; die Jugend hat dabei ihren Spass und der Sprachunterricht den Nutzen.

Ich liess drei Klassen mit den Zeichnungen arbeiten und die Bilderbeschreibungen anschliessend schriftlich festhalten. Überdies liess ich zwei mittelbegabte Schüler eines französischen Provinzinternates die ersten fünf Zeichnungen besprechen. Das ergab interessante Vergleiche. Die Ergebnisse sind in meinem Beitrag wiedergegeben, sie zeigen die Möglichkeiten und Grenzen im Auswerten solcher Wiederholungsbilder.

Meine Schüler arbeiteten mit grossem Eifer, sie griffen auch unaufgefordert zum Dictionnaire. Mancher mittelbegabte Schüler leistete Überdurchschnittliches, schlechte Schüler stachen stark heraus. Ich verfügte über eine zusätzliche Kontrolle des Leistungsstandes und der Energie des einzelnen Schülers.

Jedes Lernen von Sprachen ist in erster Linie ein Wörter-, ein Satz- und ein Regellernen. Zeichnungen erleichtern diese Arbeit. So waren unsere Bilder fast unbegrenzt verwendbar, da wir uns nicht nur auf das einmalige Besprechen einer Zeichnung beschränkten. Der Schüler spürte selber, wie ihm das Besprechen der Lektionsbilder mit zunehmendem Wortschatz leichter ging; er gelangte schliesslich zu einer gewissen Sicherheit, die ihm wohlthat.

Die Zeichnungen lassen sich auch im Deutschunterricht einsetzen. Für die Lektionen 1 bis 50 unseres Französischbuches sind Dias erhältlich**; für die Lektionen 50 bis 81 fehlen diese Hilfsmittel. Gerade da füllen unsere Zeichnungen eine Lücke aus.

* Ich erarbeitete den Wortschatz für den Grafiker aus unserem Französischlehrmittel: Otto Müller, Parlons français. Ähnliches lässt sich mit jedem andern Lehrmittel machen.

** 500 Dias zum Preise von 500 Fr. zu beziehen bei Collection Clarté, F. Cuttat, 10, avenue Dapples, 1000 Lausanne.

Unsere Zeichnungen sind als Einzelblätter (26,5×17 cm) erhältlich bei der Redaktion der Neuen Schulpraxis, Postfach, 8730 Uznach. Kosten: ganze Serie (16 verschiedene Zeichnungen) 5 Fr., bis 25 Stück der gleichen Zeichnung je 25 Rp., ab 25 Stück je 20 Rp.

Vorbemerkungen

- ① Die Zeichnungen sollen der Wiederholung, nicht der Einführung des Wortschatzes dienen.
- ② Jede Zeichnung wiederholt einen grossen Teil des Wortschatzes von jeweils fünf Lektionen.
Es empfiehlt sich, eine Wörterliste anzufertigen. Die Wörter nach Substantiven, Adjektiven, Verben und Übrigem trennen.
- ③ Jeder schriftlichen Darbietung muss ein gründliches mündliches Erarbeiten vorangehen.
- ④ Ich lasse meine Schüler die Bilder jeweils zu den entsprechenden schriftlichen Arbeiten ins Heft kleben. Die meisten Schüler freuen sich, wenn ich ihnen erlaube, die Bilder auszumalen. Ihre Bildbeschreibungen werden dadurch noch anschaulicher.
- ⑤ Wir dürfen die Schüler nicht durch zusätzliche Aufgaben überfordern. Die Zeichnungen sollten deshalb in erster Linie im Schulunterricht eingesetzt werden, nicht als Hausaufgaben.

Vorgehen

So verlange ich es von meinen Schülern:

- ① Il faut que vous procédiez avec méthode: vous partez de gauche ou de droite.
- ② Vous corrigez votre camarade: Tu as oublié ceci ou cela...
tu n'as pas vu...
tu n'as pas dit que...
tu n'as pas parlé de...
- ③ Demandez toujours et tout de suite, si vous ne comprenez pas quelque chose!
- ④ Relisez et méditez chaque phrase écrite!

Ergebnisse

Das Korrigieren der mündlichen und schriftlichen Arbeiten bedeutet für den Lehrer eine zusätzliche Mühe. Sie macht sich aber im Laufe der Jahre bezahlt. Voraussetzung ist selbstverständlich, dass wir unsere Französischstunden ebenso gewissenhaft vorbereiten wie jede andere Stunde und sie nicht einfach aus dem Ärmel schütteln! Mündliche Sprachgestaltung zu Beginn und schriftliche Nachgestaltung als Schluss der Besprechung ergeben eine sinnvolle und nützliche Spracharbeit.

Meistens benötigen wir für ein Wiederholungsbild zwei bis drei Stunden. Wichtig ist, dass der Schüler gerne mitmacht, dass er dabei profitiert und zu einer gewissen Sprachsicherheit gelangt.

In der ersten Klasse beschränkte ich mich darauf, die Schüler in kurzen Sätzen zu den Zeichnungen sprechen zu lassen. Jeden guten Satz wiederholte die Klasse. In einer zweiten Stunde versuchte der einzelne Schüler, die Besprechung schriftlich zu gestalten. Manchmal gestattete ich auch eine gemeinsame Erarbeitung des schriftlichen Textes durch je zwei Schüler.

In der zweiten Klasse liess ich die schriftlichen Arbeiten durch je zwei Schüler

erstellen. Vier Augen sehen mehr als zwei, und im Zwiegespräch klärt sich mancher Fehler.

In der dritten Klasse legte ich Wert auf die Einzelarbeit. Jetzt zeigte sich deutlich, über welchen Wortschatz der Schüler verfügte. Alle Arbeiten wurden zuerst gründlich besprochen.

Die nachstehenden Beispiele weichen insofern von unserer Idee von Bildbeschreibungen ab, als wir davon ausgehen, die Sache sprechen zu lassen, statt sie zu besprechen.

Das Französisch in unseren Texten entspricht der Umgangssprache; es handelt sich nicht um ausgefeiltes Französisch.

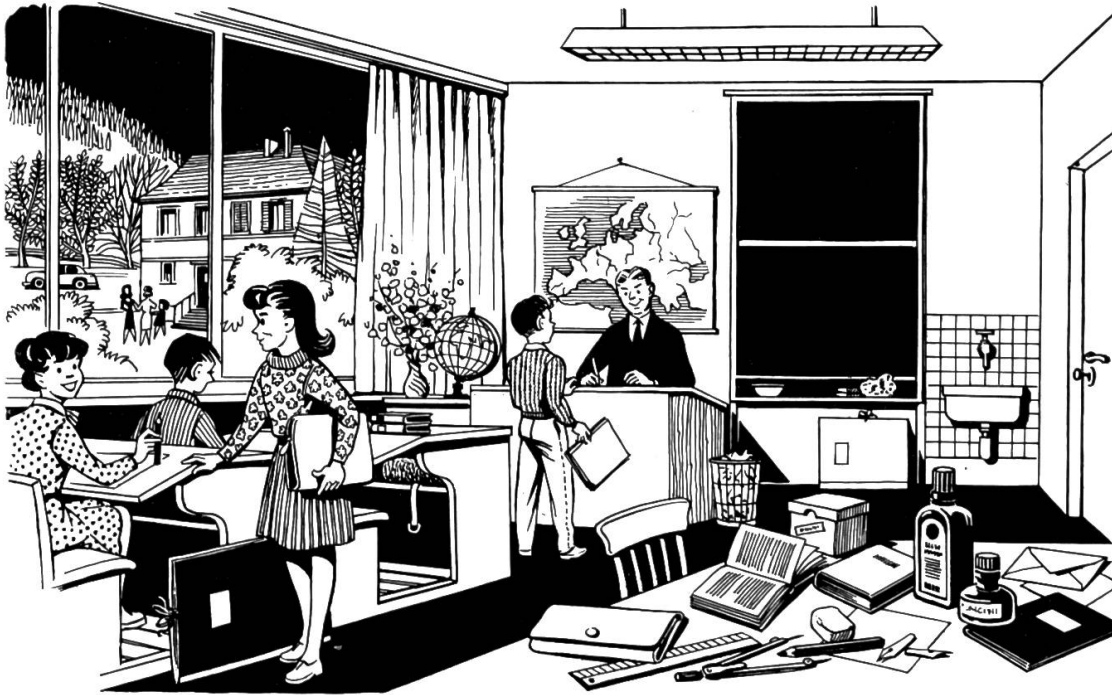


Abbildung 1: Lektionen 1-5

Une classe

Hier der Text französischer Schüler aus Montmélian:

Voici une classe. Nous allons la suivre de droite à gauche. Au premier plan, nous apercevons une table. Sur cette table, il y a des objets: un flacon, une bouteille d'encre, des livres, des cahiers, des enveloppes, une gomme, une règle graduée, un compas, des plumes, un livre ouvert, une boîte fermée. A côté de la table, nous apercevons une chaise, mais nous n'en voyons que le dossier. Un peu plus loin, il y a une porte avec une clef dans la serrure. La porte est fermée.

A côté de la porte, il y a un lavabo, à côté du lavabo se trouve un tableau noir avec une éponge qui est posée sur son rebord.

Hier der Text einer Schülerin meiner Klasse:

Dans la classe, il y a quatre élèves. Le maître est aussi dans la classe. Il est derrière le pupitre. Près du pupitre, il y a un panier avec des papiers. Derrière le maître, il y a une carte de l'Europe. Près de la carte, il y a un tableau noir. Sous le tableau noir, il y a une éponge et deux craies. Près du pupitre du maître, sur une table, il y a un vase avec des fleurs rouges et jaunes. Un élève parle au maître. Le maître loue le garçon. Sur un pupitre, il y a deux livres. Sous le pupitre, il y a une grande serviette. Une jeune fille a une serviette sous le bras. Elle parle à une camarade. Une autre jeune fille est dans

A côté du pupitre du maître se trouve un panier, où le professeur et les élèves peuvent mettre leurs papiers.

– Comment appelle-t-on ce genre de panier?

– ...une corbeille?

– ...une corbeille à papier.

– Le maître est en train de sourire à un élève. Il me semble que celui-ci doit avoir très bien travaillé. Derrière le professeur se trouve une carte.

– Qu'est-ce qu'il y a sur cette carte? Le monde?

– Mais non! L'Europe, l'Afrique du Nord, un petit morceau de la Russie, l'Angleterre, l'Espagne et la France.

– Tu ne vois pas la Suisse ici?

– Si, nous apercevons aussi la Suisse.

– A quoi est-elle suspendue, la carte?

– A un clou.

– Je crois que tu as oublié la boîte à craie.

– Ah, excuse-moi. A côté du professeur se trouve une mappemonde, un globe terrestre. A côté de cette mappemonde se trouve un bouquet de fleurs dans un vase.

– Sur la mappemonde, il y a des méridiens qui coupent le monde en plusieurs parties. On y voit l'Equateur, le pôle Nord et le pôle Sud.

– Un élève, nous le voyons de dos, porte un pullover. C'est un garçon, nous le voyons bien. Il discute avec le professeur. Le professeur porte un veston noir, une cravate et une chemise blanche. Ses cheveux sont coiffés en arrière.

– Un grand rideau couvre une très grande fenêtre d'où l'on peut voir un petit chalet. Devant ce chalet, il y a deux femmes et un petit enfant. Une voiture roule sur la route.

– Comment se présente le chalet?

– On monte tout d'abord par un escalier; une porte nous fait entrer dans la maison. Derrière la porte, il y a un couloir qui donne sur des chambres, une salle à manger, une cuisine. Sur le toit se trouve une cheminée.

– Tu n'as pas parlé du premier étage. Que voit-on au premier étage?

– Des fenêtres.

– Combien y en a-t-il?

– Quatre. L'une d'elles est fermée.

– Par quoi est-elle fermée?

– Par des volets ou des persiennes.

– Derrière, nous pouvons voir une montagne.

– Dans la classe, nous voyons cinq personnes, deux filles, deux garçons et le professeur. Et ces deux jeunes filles dans le fond de la classe discutent entre elles.

La première est vêtue d'une jupe et d'un pullover, celle qui est assise porte un ensemble. Elle joue avec un crayon. Celle qui est debout porte une serviette sous le bras. A côté d'elle, il y a un carton qui contient sans doute ses dessins.

– Les cheveux de la fille sont noirs et bouclés. La seconde porte le chignon.

– Devant elle, un jeune garçon travaille. Ses cheveux bruns retombent sur le front.

– Tu n'as pas parlé des tables où les élèves travaillent.

– Ces tables sont des pupitres qui ne font qu'une seule pièce avec les sièges.

Une lampe, un plafonnier, est fixée au plafond.

– Le tableau noir est certainement un tableau à glissière, il est réversible.

– Tu n'as pas parlé du robinet.

– Il est au-dessus du lavabo. Au-dessous du lavabo, il y a un siphon. Le tout est entouré de carrelage.

le banc. Près du banc, il y a aussi un grand carton.

Sur une table, on voit un étui, une règle, deux livres, un cahier, une lettre, un encrier et un papier avec un crayon, une gomme et deux plumes. On voit aussi une porte. Dans la serrure, il y a une clef. Devant l'école, il y a une forêt. Devant la maison, il y a deux femmes et un enfant. Dans la rue, il y a l'auto du maître.

E. H. ♀ 13 ans



Abbildung 2 : Lektionen 6-10

Dans la chambre

Von den Franzosen erarbeitet:

Nous nous trouvons dans une chambre à coucher. Sur le lit, il y a une écharpe, sur cette écharpe un chapeau et à côté une robe de chambre. Au chevet du lit, il y a un oreiller.

- A côté du lit, il y a une table de nuit à deux tiroirs et au-dessus une applique.
- Peux-tu encore parler des parties du téléphone?
- Le téléphone se compose de la boîte, du cadran et de l'écouteur.
- Que vois-tu au-dessous de la fenêtre?
- Un chat, un joli petit animal, lance un regard étonné au dehors. Et combien y a-t-il d'animaux en tout?
- Il y a trois animaux: une vache, un cheval à l'extérieur et un chat à l'intérieur. Devant ce chat, il y a la fenêtre avec ses rideaux, et devant la fenêtre un bureau avec une chaise.
- Sur le bureau, il y a des papiers, un journal, un encrier avec un porte-plume, un buvard, un vase avec des fleurs.
- Quel genre de fleurs?
- Des violettes. Tout derrière, c'est l'étable. Nous pouvons y voir une vache avec de grandes cornes. Devant, le fermier est en train de mettre le harnais à son cheval.

Von einem schwächeren Schüler meiner ersten Klasse erstellt:

Dans la chambre, il y a un lit, une table, une chaise et une table de nuit. Sur la table, il y a un journal, deux papiers, un vase avec des violettes, un encrier avec un porte-plume et une craie. Près de la table, il y a le lit, sur le lit un chapeau rouge, une écharpe verte et une robe jaune parsemée de fleurs. Sur le lit, il y a aussi une couverture rose et un oreiller rose. Près du lit, il y a une table de nuit. Sur cette table de nuit, il y a un vase bleu avec des fleurs jaunes et un téléphone noir.

Au-dessus du lit, il y a deux tableaux et une lampe rouge. Le rideau jaune avec des taches noires est tiré.

Voilà la famille Richepain devant la maison. Le père sonne. Pierre est devant l'escalier. Madame Richepain ôte le manteau bleu à sa fille. La jeune fille a un bonnet bleu. Yvonne a huit ans, elle va à l'école primaire. Son frère va à l'école secondaire, il a treize ans. Son manteau est brun et son écharpe est jaune. Jean Richepain est intelligent. Son frère Pierre est un petit garçon. Son pantalon est noir. Son manteau est brun et son chapeau est gris. Il a cinq ans. Il aime ses parents, son

Au dehors, un garçon et sa famille rentrent. La famille est composée du père, de la mère, du fils aîné et de deux petits enfants. La mère est en train d'habiller ou de déshabiller sa petite fille. Un tonneau et une caisse sont placés devant la fenêtre. Entre la caisse et le tonneau, il y a un arbuste avec des fleurs.

– Ça doit être encore l'hiver, car il n'y a encore aucune feuille là.

Mais les violettes...

– ...elles semblent artificielles!

– Ah non, la violette est une des premières fleurs qui poussent dans les bois avant que les arbres n'aient encore des feuilles.

– Le monsieur sonne à la porte. Il appuie sur un bouton avec son doigt.

– Toute la famille sourit.

– Les deux petits enfants portent chacun un bonnet.

– C'est tout?

– Oui, je crois.

frère et sa sœur. Sa mère est grande. Elle a les cheveux noirs. Son chapeau est vieux. Le manteau rouge est long. Madame Richepain a quarante ans. Monsieur Richepain est heureux parce qu'il ne travaille pas; il peut se reposer. Il est grand et gros. Il a un manteau brun et une écharpe jaune. Il a cinquante ans et il a les cheveux gris.

Au fond, on voit une petite étable. Devant l'étable, il y a une vache et un cheval noir et le paysan Grammont. Le paysan est content.
V.T. ♀ 13 ans

Das Beispiel links zeigt, wie wir in der dritten Klasse das Bild besprechen könnten. Die beiden französischen Schüler machten einander ständig auf Vergessenes oder Übersehenes aufmerksam. Das ergab eine wertvolle Zusammenarbeit.



Abbildung 3: Lektionen 11–15

En été

Gespräch der französischen Schüler:

– Au loin, on voit une ville au centre de laquelle se dresse le clocher d'une église. Des nuages planent dans le ciel qui est bleu.

Gespräch meiner Schüler:

– Dans la piscine, il y a deux fillettes. Elles jouent à la balle.

– Un garçon est assis sur le rebord de la piscine et il met les pieds dans l'eau.

- Il y a trois nuages dans le ciel.
- Une voiture est en train de rouler sur la route. Un monsieur et une dame marchent. Le monsieur porte un sac de montagne sur son dos. Il fume la pipe. La dame a une canne à la main.
- Tu as oublié de dire que l'homme porte un chapeau.
- Oh, excuse-moi!
- Des enfants sont dans la piscine et jouent.
- Oh, c'est un bassin peut-être, ou non?
- Un bassin, oui. Ils sont très heureux. L'une des petites filles lève les bras en l'air et rit.
- Au premier plan, des enfants piqueniquent. L'un d'eux vient d'aller faire ses provisions chez une marchande des quatre saisons. Cette marchande a proposé au client des fruits et des légumes. Un garçon est sans doute en train d'acheter quelques fruits, des pommes, des poires...
- Derrière lui une jeune fille goûte un cornet de glace; elle a l'air de rigoler.
- Le garçon qui vient d'aller faire ses provisions a dans son panier des pommes, des poires et du pain; auprès de lui ses sœurs contemplent le déjeuner.
- Le chien regarde les aliments avec des yeux ronds. Il en a l'eau à la bouche.
- L'une des filles goûte du doigt ce fameux repas qu'ils vont manger.
- Qu'y a-t-il sur la nappe?
- Oh, sur la nappe, il y a beaucoup de choses. Au milieu d'abord un petit feu, un réchaud. Dans un fait-tout, il y a de la soupe et une louche.
- Il me semble qu'elle est déjà chaude, la soupe.
- Oui, elle fume.
- Et cela doit sentir très bon.
- Il y a du jus de fruits à côté d'un verre, puis des biscuits, du gâteau, une gourde où il y a de l'eau, de la viande, une paire de saucisses, du fromage, sur une assiette un couteau, une tasse avec du café ou du thé, du chocolat...
- Et au-dessous de la tasse, que voyez-vous?
- Une cuillère - une soucoupe.
- Une petite fille est à genoux.
- Sur quoi est-elle à genoux?
- Par terre, sur le sable certainement.
- Et sa grande sœur, elle est assise sur quoi?
- Sur un tapis. A côté d'elle, il y a une paire de lunettes et son sac.
- Dis-moi, as-tu parlé de la boîte de sardines?
- Non.
- Est-ce qu'il n'y a pas trop à manger?
- Oh, tu sais, ils mangeront bien tout, ils sont gourmands!
- A droite, à côté des fruits, il y a un ballon.
- Comment appelle-t-on les pantalons avec ces...
- C'est un blue-jean. C'est un mot anglais.
- Un garçon est assis sur le rebord de la petite piscine. Il trempe ses pieds dans l'eau.
- L'eau est bleue et chaude.
- Près de la piscine, il y a une jeune fille. Elle est assise sur un tapis.
- Une autre petite jeune fille à genoux regarde les objets.
- Un garçon apporte un panier avec du pain, des pommes et des poires.
- Sur le grand tapis, il y a des biscuits, du gâteau, des sardines, une gourde avec du thé, deux saucisses, un morceau de viande, du fromage, du beurre, du chocolat et deux œufs.
- Près du tapis, il y a un ballon et un pneu.
- Une dame vend des fruits et des légumes.
- Un garçon va chercher une pomme. Une jeune fille goûte un cornet de glace.
- Une femme et un monsieur marchent sur la route. Le monsieur fume une pipe. Il a un sac de montagne.
- Sur la route, il y a une voiture. Elle est verte.
- Au fond, il y a un village. Les maisons sont très hautes. Le village a aussi une église et beaucoup d'arbres.

- Et comment appelles-tu ce chien?
- Un caniche. Il me plaît beaucoup, ce chien.
- Il est marrant...
- Oh, il est très drôle.
- La petite fille derrière le chien a les cheveux longs et un chapeau.
- Tu n'as pas désigné le toit qui est au-dessus de la marchande. Cela s'appelle...?
- Une bâche. Elle sert à abriter les fruits et la marchande aussi de la pluie et même du soleil.

Meine französischen Gehilfen übersahen z.B. die Möglichkeit, auch die Badekleider der Kinder zu erwähnen. Vermutlich dürfte auch hier bei mehrmaligem Besprechen ein längerer Text, ein ausführlicheres Gespräch zustande kommen.



Abbildung 4: Lektionen 16–20

Nous sommes dans un paysage de montagne

Gespräch der französischen Schüler:

Au fond, au milieu, nous apercevons une montagne. A gauche, deux chalets dominent la vallée.

Au centre du village se dresse un clocher très élancé. Un train s'est arrêté en gare. Il semble d'ailleurs que ce train est un autorail.

A côté de la gare, il y a une route avec des voitures qui roulent.

– On peut distinguer des voitures ?

– Oui, il y a un camion et trois voitures. De l'autre côté de la route, il y a des gens, des arbres.

– Un monsieur et une dame arrivent avec une valise. Ce sont des touristes. On dirait qu'ils sont descendus du train.

Gespräch meiner Schüler, die bei Lektion 27 stehen:

Je vois une maison avec beaucoup de fenêtres. Devant la maison, il y a un jardin. Dans le jardin, il y a un jardinier et un garçon. Un monsieur et une dame viennent faire une visite. Derrière la maison, au premier plan, il y a un arbre et une étable.

Le jardinier parle à un soldat. La paysanne et le paysan vont dans leur champ. La paysanne porte un panier. Dans le panier, il y a du cidre et d'autres choses à manger. On voit aussi une serviette blanche. Au fond, nous voyons un village et au-dessus du village une forêt. Dans l'arbre, il y a un oiseau. Il regarde les gens au-dessous de lui.

- La dame, que porte-t-elle?
- Un appareil de photo, une caméra peut-être.
- Le monsieur porte une valise à la main droite et une canne à la main gauche. Plus près, il y a des billes de bois empilées les unes sur les autres.
- Dans un arbre, on voit un oiseau qui chante, perché sur une branche.
- C'est un arbre fruitier, peut-être un pommier.
- En quelle saison sommes-nous?
- Au printemps?
- Non, en été. A droite, il y a le champ de blé, et au printemps le blé est seulement en herbe.
- Derrière le champ de blé, il y a une haie.

Un jardinier parle à un facteur. La maison est clôturée par une barrière.

- Ce jardinier est coiffé d'un grand chapeau, parce qu'il y a beaucoup de soleil et pour se protéger du soleil. Sur le chemin, il y a une fermière et un fermier. Ils vont aux travaux des champs. La dame porte un panier avec une bouteille à la main. Le fermier qui va au champ a une fourche sur son épaule. Ils marchent sur un chemin de campagne qui est caillouteux.

- Ces gens ont l'air heureux.
- Oui, comme tous les gens de la montagne. Ils sont heureux surtout parce que c'est l'été, et parce que leur travail leur plaît; ils aiment leurs montagnes. Ce sont des gens heureux.
- La fermière semble regarder la ville...
- Elle regarde, je crois, les touristes qui arrivent. Elle semble les connaître parce que la voyageuse lui fait un signe amical auquel la paysanne répond par un sourire.
- Sur le haut du paysage, il y a une forêt avec des sapins.
- Le facteur a apporté une lettre au jardinier. Derrière le facteur, il y a des gens du village qui parlent entre eux.
- La petite maison est entourée de grands arbres. Sur le toit de la maison, il y a une cheminée couverte.

Un train passe devant le village. Un vieux monsieur avec une pipe à la bouche parle à un autre monsieur. Le paysan porte une fourche et la paysanne une pioche. Au fond, on voit une grande montagne.

Dans le village, il y a une gare. Je vois une belle route. Sur cette route, je vois quatre autos. Un monsieur porte une valise. Sa femme salue son amie, la paysanne. La paysanne sourit.

Au premier plan, on aperçoit des troncs d'arbres. Dans le village, il y a une église avec un clocher élancé.

Près de la route, il y a beaucoup d'arbres. Je vois un champ de blé. C'est donc l'été.

Avant le départ

Gespräch der französischen Schüler:

Nous voici au moment d'un départ, certainement d'un départ pour la France. Nous sommes à Genève, car au fond nous apercevons un jet d'eau dans le lac.

Il y a des montagnes aussi. Deux voiliers à voile blanche sont sur le lac. Dans la salle de bains, un homme est en train de faire couler de l'eau dans la baignoire. C'est de l'eau chaude, car nous voyons monter la vapeur. A côté de l'homme, il y a un tabouret. Sur ce tabouret, il y a un flacon dans lequel se trouve sûrement une lotion.

Gespräch mit meinen Französischschülern:

Qu'est-ce que vous voyez sur ce dessin? Nous sommes dans une grande chambre à coucher. Une femme plie le veston de son mari qui doit faire un voyage. Sur le lit, on voit les habits de l'homme qui est dans la salle de bains pour prendre un bain bien chaud.

Il ouvre un robinet.

A sa gauche, il y a un tabouret, sur ce tabouret, je vois une serviette, une lotion et du savon. L'homme porte un pantalon noir et des bretelles. Sous les bretelles, il a une chemise.



Abbildung 5: Lektionen 21–25

L'homme a retroussé les manches de sa chemise, il a des bretelles.

Sur le lit, nous pouvons voir une chemise, un pantalon, une jupe, un blouson. Sur le lit, il y a une petite fille, assise; elle joue avec une poupée. Elle porte une robe à fleurs.

Sa maman est en train de plier un veston, tandis qu'une cravate et une paire de chaussettes pendent hors d'un tiroir ouvert.

Par terre, il y a une boîte à chaussures et une paire de chaussures à côté.

Maman porte un tablier. Son visage se reflète dans une glace qui est fixée au mur.

Un vase de fleurs est placé sur une commode. Une jupe est jetée sur un petit tabouret.

– Oh non, c'est plutôt...

– ...un drap?

– Non.

– ...un morceau de toile?

– Oh non, je ne crois pas.

– ...c'est quelque chose, mais...

– En quoi est le tabouret?

– En cuir.

– Au dehors nous pouvons apercevoir des magasins avec des gens qui flânent devant les vitrines. Il y a des fenêtres et un balcon au-dessus de ces magasins.

Sur le lit des parents, la mère a mis les habits de son mari: un blouson, une chemise, un pantalon.

Une petite fille est assise sur le lit, elle joue avec la poupée.

On voit la mère dont le visage se reflète dans la glace.

Des chaussures propres sont devant les tiroirs. La cravate et deux chaussettes pendent du tiroir. Tout au fond, à droite, on voit une haute maison avec six fenêtres et un balcon.

Sur le lac Léman, nous voyons un jet d'eau. Des gens regardent les étalages des magasins.

Au bord du lac, nous voyons quelques arbres. Sur le lac, on voit trois voiliers.

– Vous avez oublié quelque chose dans la chambre.

Dans un vase, il y a des roses. Sur la commode, il y a beaucoup d'objets. Sur le tapis, il y a aussi une boîte. Près de la fenêtre, il y a un tabouret en cuir. Sur ce tabouret, il y a un drap blanc.

Schluss folgt.

Wir rechnen mit dem Farbstift

Von Dora Brändli

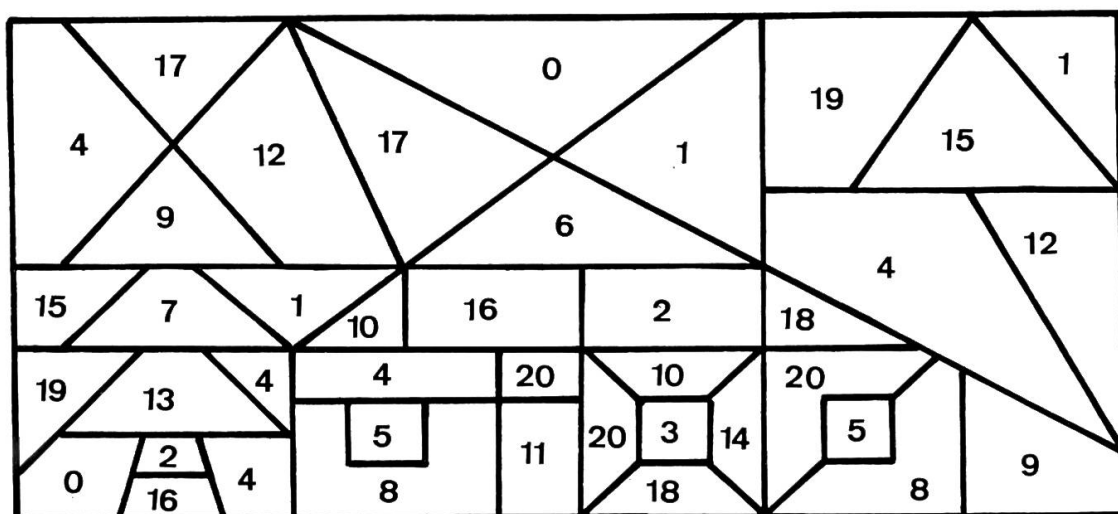
Unterstufe

Obwohl das Rechenkapitel abgeschlossen ist, fehlt einigen Kindern immer noch die nötige Sicherheit. Lehrer und Schüler blättern nur ungern im Aufgabenbuch zurück. Wiederholen und Vertiefen sollte man aber vor allem lustbetont gestalten.

Das gilt auch, wenn gegen Ende des Jahres der Rechenstoff durchgerechnet ist und einige Wochen für das Wiederholen zur Verfügung stehen.

Mit Bilderrechnungen vermögen wir die Schüler immer zu begeistern. Es ist kaum ein Kind in der Klasse, das nicht freudig und voller Erwartung mit dem geheimnisvollen Blättchen arbeitet.

1. Klasse



braun

$$\begin{aligned} 13 - 2 - 5 &= 6 \\ 12 + 5 - 1 &= 16 \\ 19 - 9 - 8 &= 2 \\ 14 + 3 - 1 &= 16 \\ 12 - 4 - 6 &= 2 \end{aligned}$$

schwarz

$$\begin{aligned} 17 - 9 - 3 &= 5 \\ 14 - 8 + 5 &= 11 \\ 9 + 2 - 8 &= 3 \\ 7 + 6 - 8 &= 5 \end{aligned}$$

grün

$$\begin{aligned} 18 - 6 - 3 &= 9 \\ 4 + 9 - 4 &= 9 \\ 20 - 9 + 2 &= 13 \\ 15 + 1 - 9 &= 7 \end{aligned}$$

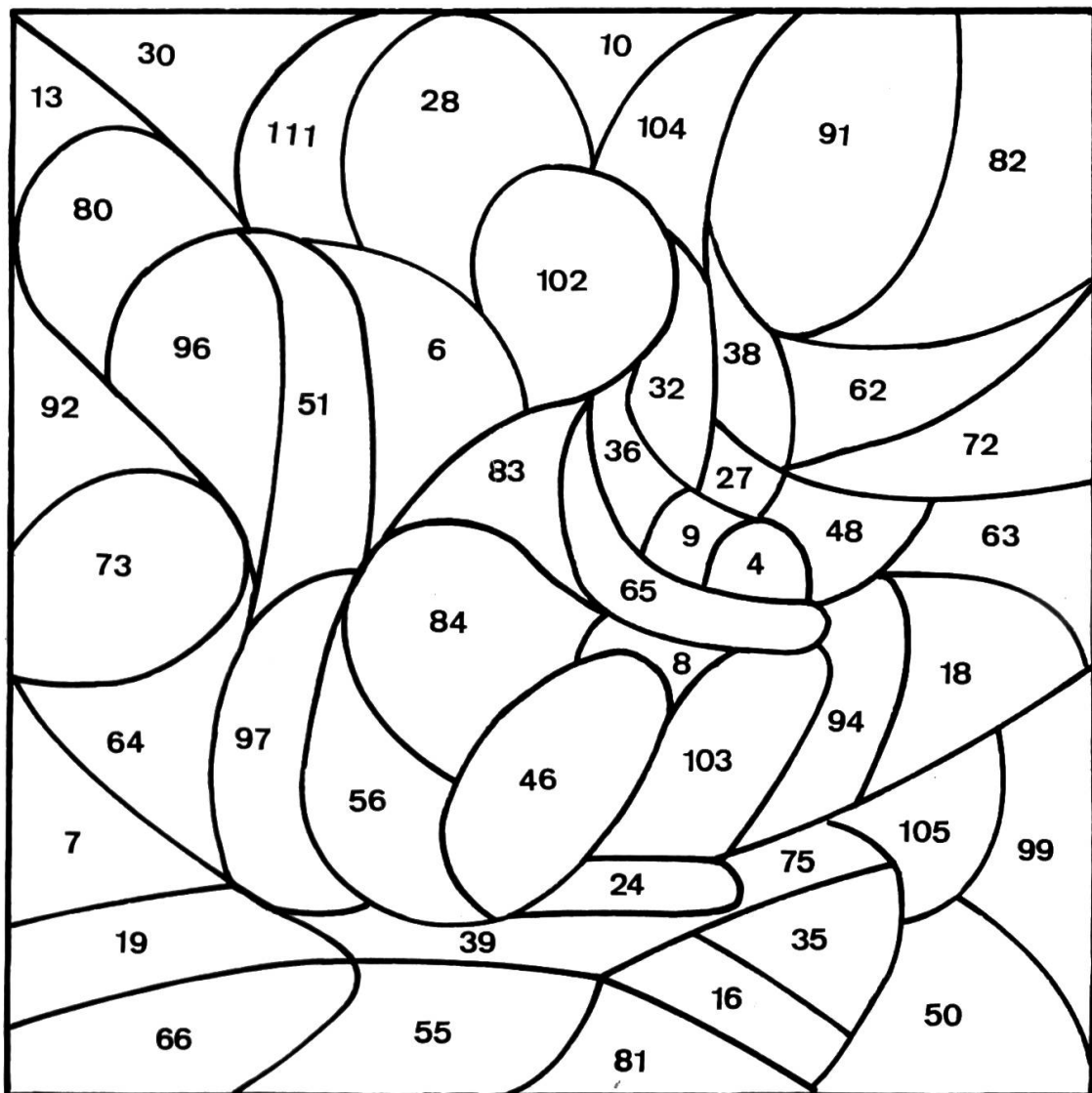
blau

$$\begin{aligned} 16 - 8 - 4 &= 4 \\ 13 + 6 - 4 &= 15 \\ 12 - 7 - 1 &= 4 \\ 17 - 9 - 8 &= 0 \\ 3 + 7 - 6 &= 4 \\ 6 + 7 + 6 &= 19 \\ 20 - 9 + 1 &= 12 \\ 13 - 7 - 5 &= 1 \\ 6 + 5 + 6 &= 17 \\ 12 - 6 - 2 &= 4 \\ 18 - 9 - 9 &= 0 \\ 8 + 3 + 6 &= 17 \\ 9 - 4 - 4 &= 1 \\ 14 - 3 + 8 &= 19 \\ 7 + 7 + 1 &= 15 \\ 16 - 7 - 8 &= 1 \\ 14 + 3 - 5 &= 12 \end{aligned}$$

hellgrau

$$\begin{aligned} 13 - 2 - 3 &= 8 \\ 8 + 5 - 3 &= 10 \\ 20 - 9 + 3 &= 14 \\ 11 + 4 + 3 &= 18 \\ 8 + 7 + 5 &= 20 \\ 5 + 8 - 3 &= 10 \\ 9 + 5 - 6 &= 8 \\ 16 - 7 - 5 &= 4 \\ 6 + 8 + 4 &= 18 \\ 4 + 9 + 7 &= 20 \\ 8 + 7 + 5 &= 20 \end{aligned}$$

2. Klasse



hellblau

$$\begin{aligned}
 7 \times 8 + 35 &= 91 \\
 8 \times 4 + 79 &= 111 \\
 5 \times 9 + 57 &= 102 \\
 8 \times 5 : 4 &= 10 \\
 54 : 9 \times 5 &= 30 \\
 42 : 6 \times 9 &= 63 \\
 14 : 2 \times 4 &= 28 \\
 27 : 9 \times 2 &= 6 \\
 8 \times 3 + 58 &= 82 \\
 9 \times 9 - 33 &= 48 \\
 15 : 5 \times 3 &= 9 \\
 32 : 8 \times 2 &= 8 \\
 6 \times 6 + 68 &= 104 \\
 7 \times 5 + 27 &= 62 \\
 64 : 8 \times 9 &= 72
 \end{aligned}$$

hellbraun

$$\begin{aligned}
 101 - 73 : 7 &= 4 \\
 96 - 58 : 2 &= 19 \\
 4 \times 9 + 39 &= 75 \\
 8 \times 7 - 17 &= 39 \\
 9 \times 7 - 47 &= 16
 \end{aligned}$$

dunkelbraun

$$\begin{aligned}
 3 \times 6 + 78 &= 96 \\
 72 : 9 \times 3 &= 24 \\
 5 \times 11 + 28 &= 83 \\
 9 \times 4 + 29 &= 65 \\
 24 : 6 \times 8 &= 32 \\
 7 \times 7 + 48 &= 97 \\
 54 : 9 \times 6 &= 36 \\
 7 \times 9 - 25 &= 38 \\
 9 \times 9 - 35 &= 46 \\
 48 : 6 \times 7 &= 56 \\
 3 \times 11 + 18 &= 51 \\
 5 \times 9 + 39 &= 84 \\
 7 \times 8 - 29 &= 27
 \end{aligned}$$

grün

$$\begin{aligned}
 8 \times 5 - 27 &= 13 \\
 102 - 39 : 9 &= 7 \\
 7 \times 3 + 29 &= 50 \\
 4 \times 4 + 57 &= 73 \\
 9 \times 2 + 37 &= 55 \\
 110 : 11 \times 8 &= 80 \\
 7 \times 11 - 59 &= 18 \\
 54 : 9 \times 11 &= 66 \\
 7 \times 2 + 89 &= 103 \\
 6 \times 7 + 50 &= 92 \\
 18 : 2 \times 11 &= 99 \\
 3 \times 8 + 57 &= 81 \\
 40 : 8 \times 7 &= 35 \\
 32 : 4 \times 8 &= 64 \\
 8 \times 11 + 17 &= 105 \\
 6 \times 8 + 46 &= 94
 \end{aligned}$$

2. Klasse

blau

$$64 - 35 = 29$$

$$92 - 67 = 25$$

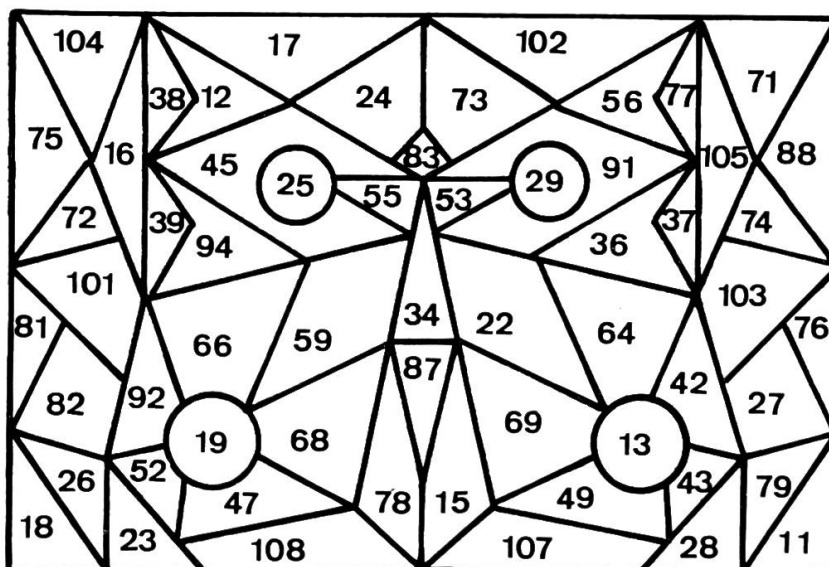
grün

$$38 + 26 = 64$$

$$102 - 33 = 69$$

$$19 + 47 = 66$$

$$105 - 37 = 68$$



rot

$$58 + 44 = 102$$

$$65 - 47 = 18$$

$$39 + 64 = 103$$

$$76 - 59 = 17$$

$$67 + 37 = 104$$

$$46 - 27 = 19$$

$$79 + 28 = 107$$

$$32 - 19 = 13$$

$$47 + 54 = 101$$

$$71 - 56 = 15$$

$$86 + 19 = 105$$

$$34 - 23 = 11$$

$$69 + 39 = 108$$

$$52 - 36 = 16$$

$$39 + 32 = 71$$

rot

$$102 - 24 = 78$$

$$25 + 57 = 82$$

$$97 - 18 = 79$$

$$19 + 54 = 73$$

$$68 - 42 = 26$$

$$26 + 48 = 74$$

$$92 - 69 = 23$$

$$47 + 29 = 76$$

$$101 - 77 = 24$$

$$19 + 56 = 75$$

$$82 - 54 = 28$$

$$106 - 18 = 88$$

$$27 + 45 = 72$$

$$66 - 39 = 27$$

$$44 + 37 = 81$$

schwarz

$$103 - 69 = 34$$

$$29 + 48 = 77$$

$$82 - 43 = 39$$

$$68 + 15 = 83$$

$$96 - 58 = 38$$

$$49 + 38 = 87$$

$$76 - 39 = 37$$

violett

$$18 + 24 = 42$$

$$82 - 37 = 45$$

$$64 + 28 = 92$$

$$107 - 58 = 49$$

$$36 + 55 = 91$$

$$65 - 18 = 47$$

gelb

$$82 - 26 = 56$$

$$104 - 92 = 12$$

$$24 + 28 = 52$$

$$82 - 39 = 43$$

$$18 + 35 = 53$$

$$91 - 69 = 22$$

$$58 + 36 = 94$$

$$73 - 37 = 36$$

$$17 + 38 = 55$$

$$82 - 23 = 59$$

Stilübungen zu einem Schüleraufsatz

Von Samuel Wehrli

Aufsatz

Am Sonntag

Ich und mein Vater und mein Bruder gingen gestern mit dem Auto nach Zürich. Als wir dort waren, gingen wir zuerst zu meiner Tante. Zuerst schwatzten wir ein wenig, dann assen wir das Mittagessen. Als wir gegessen hatten, sagte die Tante, ob wir in den Zoo wollten. Wir sagten: «Ja!» Als wir dort waren, liefen wir durch den ganzen Zoo. Nachher gingen wir in ein Restaurant und tranken etwas. Am Abend sagten wir: «adiö» und fuhren heim. Da sahen wir ein Auto neben der Strasse. Ich meinte, es sei ein Unfall passiert, aber das Auto hatte nur den Motor kaputt. Als wir nach Hause kamen, war es dunkel. Wir assen zu nacht, dann ging ich ins Bett. Dann schlief ich ein.

Ein unerfreulicher Aufsatz! Der Inhalt ist mager, die Form mangelhaft. Offensichtlich hat ein lustloser Schreiber dieses Werk vollbracht. Freudig-spontan geschriebene Aufsätze geraten von Natur aus sprachlich besser. Wir wollen nun nicht erörtern, was man hätte vorkehren können, um den Schüler zu liebevollerem Berichten zu bringen. Es sollen vielmehr einige typische, stilistische Fehler herausgegriffen und verbessert werden, die auch in lebensvolleren und persönlicheren Aufsätzen häufig vorkommen.

Jeder Schüleraufsatz gibt Anlass zu einer Fülle von Sprachübungen, und Stilunterricht lässt sich damit besonders gut betreiben. Beim Üben am konkreten Fall helfen wir dem Schüler in seinem Ringen um den schriftdeutschen Ausdruck.

Aus dem vorliegenden Aufsatz ergeben sich folgende Übungen:

1. Wer höflich ist, lässt andern den Vortritt. Darum heisst es: Mein Vater, mein Bruder und ich. Der Schreiber zählt sich zuletzt auf.

Übung

Mein Grossvater	meine Mutter
Onkel Hans	Tante Elsa
meine Kusine	Herr und Frau Suter
Susis Freundin	Susi
meine Schwester Lili	mein Bruder Paul
der Vater	ein Bekannter unserer Familie
Herr Müller, unser Nachbar	Peterli, ein zweijähriges Büblein

Sprich so: «Ich darf mit nach Zürich fahren. Schon sitzen alle im Auto: der Vater, Tante Elsa, Susi und ich.»

Suche andere Möglichkeiten!

2. Es gibt in vielen Fällen treffendere Wörter als «gehen». Wer sich gut vorstellt, was er sagen will, findet Ausdrücke, die genauer sind und mehr aussagen.

Übung

Welches Tätigkeitswort passt? (klettern, fahren, reisen, rutschen, rollen, steigen, führen)

Wir gehen mit dem Auto.

Er geht nach Afrika.

Der Weg geht durch einen Wald.

Peter geht ins dritte Stockwerk hinauf.

Mein Bruder geht auf alle Bäume.

Die Kinder gehen auf dem Hosenboden hinunter.

Die Lokomotive geht ins Depot.

Übung

Suche passende Tätigkeitswörter!

Gehen wie eine Schnecke, wie die Feuerwehr, wie ein kleines Füllen, wie die wilde Jagd, wie ein König, wie ein begossener Pudel, wie der Wind.

Wie geht ein Betrunkener, ein beliebter Mensch, ein kleines Kind, der St.Nikolaus, eine vornehme Dame?

Wie gehen die Soldaten am Defilee, die Regierungsräte im Umzug, die Kinder in der Pause?

Übung

Herr Müller geht in ein Restaurant.
Familie Meier geht in eine andere Wohnung.
Der Dieb geht in die einsame Villa.
Am Sonntag gehe ich zur Tante.
Die Lausbuben gehen davon.
Wir gehen nach Italien in die Ferien.
Du musst einmal zum Arzt gehen.

- Ersetze «gehen» durch andere Tätigkeitswörter.
- Suche nach anderen Wendungen, die das gleiche aussagen:
 - sich eine Erfrischung gönnen, sich mit einer Tasse Kaffee stärken
 - die Wohnung wechseln
 - einen Einbruch verüben, eine Villa heimsuchen
 - sehen, wie es der Tante geht, den Sonntag mit der Tante verbringen
 - sich aus dem Staube machen, sich in Sicherheit bringen
 - die Ferien in Italien verbringen
 - sich behandeln lassen

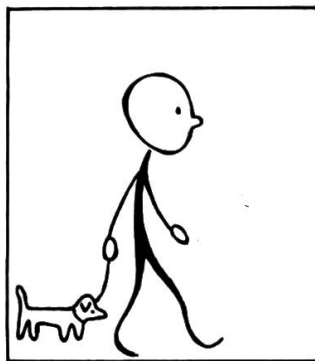
3. In der Schriftsprache sind «gehen» und «laufen» nicht dasselbe.

Übung

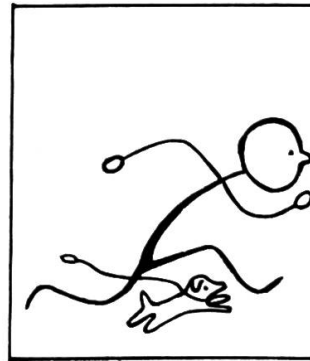
«Laufen» oder «gehen»?
Ergänze die Sätze richtig.

Man soll nicht über die
Strasse ... Ich durfte mit
Grossmama durch den gan-
zen Zoo ... Das Postauto
war schon weg, so mussten
wir eben ... Wir machen ein

Wettrennen – auf «los!» dürft ihr ... Da ist der Autobus – wollen wir fahren
oder ... Auf weiten Märschen pflegen die Indianer je zwanzig Schritte zu ...
und zu ...



gehen



laufen

4. Es gibt in der Mundart Redewendungen, die sich nicht gut in die Schriftsprache übersetzen lassen. Gute schriftdeutsche Wendungen muss man einfach auswendig lernen.

Übung

Merke dir die bessere Wendung:

wir sagten: «ja»

wir waren einverstanden
das passte uns
das liessen wir uns nicht zweimal
sagen
natürlich wollten wir
wir hatten nichts dagegen
wir konnten nichts dagegen ein-
wenden
wir mussten nachgeben

wir sagten: «adiö»
wir sagten ihnen: «guten Tag»
die Mutter sagte: «nein»

wir verabschiedeten uns
wir begrüßten sie
sie war nicht einverstanden
sie verbot uns ...
sie war nicht gerade begeistert
sie liess nicht mit sich reden
sie war nicht zu überreden

5. Man kann auf mancherlei Art etwas «sagen». Treffendere Tätigkeitswörter findet man, wenn man nachdenkt wie und was «gesagt» wird.

Übung

Er sagte: «Komm zu mir. Ich warte schon lange.»

Ersetze «sagte» durch genauere Tätigkeitswörter, und lies den Satz mit entsprechender Betonung!

Hinter dem Wort «sagte» kann nämlich gar viel stecken, zum Beispiel:

ein Befehl	eine Aufforderung
eine Bitte	eine Antwort
ein Wunsch	ein Seufzer
eine Ermunterung	ein Tadel
eine Drohung	Spott

6. Das Wort «kaputt» ist ungenau. Es gibt passendere Ausdrücke.

Übung

An einem Auto kann mancherlei «kaputt» gehen. Versuche durch treffendere Wörter den Mangel genauer zu beschreiben!

Auto	hat Blechschaden, ist vollständig zertrümmert, ist beschädigt
Motor	hat Panne, ist ausgeleiert
Scheibe	zerbrochen, gesprungen
Polster	zerrissen, beschmutzt, zerfetzt, abgegriffen
Reifen	platt, aufgeschnitten, geplatzt, abgefahren
Rad	zerbeult, verbogen

7. Ein Aufsatz ist keine Sprachübung. Zu viele «Als-Sätze» machen den Text langweilig.

Übung

Suche bessere Satzanfänge.

Als wir gegessen hatten	Nach dem Essen ...
Als wir dort waren	Dort ... In Zürich ...
Als wir nach Hause kamen	Zu Hause

neue bücher

rené guillot: das mädchen aus lobi. benziger taschenbuch, band 69, 190 seiten, kart. fr. 2.90. verlag benziger & co. ag, 8840 einsiedeln 1967.

wenn ein autor mit einem internationalen jugendbuchpreis ausgezeichnet wird, braucht er eigentlich keine empfehlung mehr. trotzdem möchte ich dieses taschenbuch, erinnerungen an menschen und landschaften afrikas aus der sicht eines mädchens bietend, jedermann empfehlen, der geschichten zum thema «freundschaft» oder «rassenprobleme» liebt.

wvr

a. g. drachmann: grosse griechische erfinder. 80 seiten mit 50 abbildungen, kart. fr. 6.80. artemis-verlag, 8000 zürich 1967.

war die sklaverei mit ihrem masseneinsatz an menschlichen arbeitskräften ein hemmnis für technische erfindungen? der verfasser, dr. drachmann aus kopenhagen, verneint es und beweist mit textbeispielen, dass gelehrte der antike technische probleme auf erstaunliche art lösten (z. b. druckpumpe, geräte zur behandlung von knochenbrüchen und verrenkungen, schraube, gewindeschneider, rückstoss-spielapparate, wassertrommel, mühlen usf.), dies unter weit weniger günstigen voraussetzungen, als es heute geschehen kann, wo die technik sozusagen in der luft liegt. einige der modelle reizen zum ausprobieren mit reiferen schülern.

jog

Schluss des redaktionellen Teils

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen Sommer/Herbst 1968

Kunsthfahrt Knonaueramt-Zug: Samstag, 17. August (1 Tag), mit Car, 35 Fr. Leiter: Paul Winkler, Zürich (Meldefrist 12. August).

Prag - Brunn - Wien, Flugreise mit Carausflügen: 6.-17. Oktober (12 Tage), 1030 Fr. ab Zürich. Leiter: Dr. Heinrich Burkhardt, Zürich (Meldefrist: 7. September).

Einleitender Vortrag zur Herbstreise und Vorbesprechung Samstag, 7. September, 15 Uhr, im 1. Stock des «Du Pont», Bahnhofquai 5 in Zürich 1.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim **Sekretariat der SRV, 8038 Zürich**, Morgentalstrasse 57, Telefon (051) 45 55 50.

In Adelboden zu vermieten guteingerichtetes

Ferienlager

für maximal 25 Personen. Zentral gelegen. Auskunft durch F. Inniger, Postfach 24, 3715 Adelboden, Tel. 033 73 16 52

Französischunterricht mit Schallplatten und Zeichnungen

Dieser schweiz. Kurs f. Anfängerklassen ist schon in vielen Schweizer Schulen in Gebrauch. Sie erhalten noch gratis Broschüren bis 20 Stück pro Klasse (Schallplatten Fr. 10.50).



Verlag R. Weiss
Postfach 96
3072 Ostermundigen

Das neue

Notenheft

In Taschenformat mit Spirale eingebunden, übersichtlich angeordnet, kostet Fr. 4.- (ab 10 Stück Fr. 3.50)

Anton Steinmann,
Bahnhofstr. 19, 6048 Horw

Ferienhaus ^{GR} Matels, Pany

Ideal für Ferien- und Klassenlager im Sommer und Winter. Platz für 39 Personen. **Telefon 081 54 16 14.**

6 Ferienhäuser in Saas-Almagell

Ruhige Lage, gut eingerichtet, aller Komfort, Duschen, Badzimmer, Terrassen. Pension oder Selbstkochergruppen. 3 Skilifte, 1 Sesselbahn, 1 Eisbahn. - 2 Häuser à 45, 1 Haus à 30, 1 à 32, 1 à 35, 1 à 83 Personen. Sehr günstig zu vermieten!

Florinus Zurbriggen, des Alois, 3905 Saas-Almagell VS, Tel. (028) 4 81 21.

 **HAWE**®

Selbstklebefolien

bestbewährte Bucheinfassung

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Der Erziehungsrat des Kantons Uri
sucht einen

vollamtlichen Schulinspektor

für die Betreuung der Primar- und Sekundarschulen. Neben der persönlichen Eignung wird eine mehrjährige Lehrpraxis verlangt. Das Pflichtenheft liegt im Entwurf vor und kann eingesehen werden.

Die Besoldung erfolgt nach der kantonalen Verordnung.

Dienstantritt wenn möglich im Herbst 1968.

Anmeldungen sind erbeten bis 10. August 1968 an Regierungsrat Josef Brücker, Präsident des Erziehungsrates, 6460 Altdorf.

Gemeinde Flüelen am Urnersee

Wir suchen auf Herbst 1968 (Schulbeginn 2. September)

1 Sekundarlehrer

für die 1. und 2. Klasse Knaben (Gesamtschule) sowie

1 Primarlehrer oder 1 Primarlehrerin

für die gemischte 4. Klasse

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten, Herrn Josef Mattle, 6454 Flüelen, Telephon 044/2 15 98, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Von Fachleuten geschrieben –
Von Fachleuten empfohlen:

Die Neue Schulpraxis!

Heilpädagogische Sonderschule Döttingen

Für die Mitarbeit an unserer Tagesschule suchen wir eine

Hauswirtschafts- lehrerin

eventuell Kindergärtnerin mit Freude am Kochen.

Die Schule ist in einem Privathaus mit Garten eingerichtet. Samstag ganzer Tag frei.

Die Besoldung ist kantonal geregelt.

Stellenantritt: spätestens 21. Oktober 1968. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, 5312 Döttingen.

Das **Knabeninstitut Montana, Zugerberg**, sucht auf Anfang September 1968 (evtl. später)

1 Sekundarlehrer

für die Fächer Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte. Anmeldungen mit Lebenslauf, Foto und Zeugnisabschriften sende man an die Direktion des Institutes (6316 Zugerberg).

Die Akademikergemeinschaft sucht

Prorektor

für die sprachlich-historische Abteilung.

Die Akademikergemeinschaft ist die grösste Schule des zweiten Bildungsweges in der Schweiz; sie unterrichtet also nur Erwachsene. Für diese Position in der Schulleitung sind notwendig:

abgeschlossenes Hochschulstudium, Kontaktfähigkeit und pädagogische Begabung, Lehrererfahrung, Idealalter 30 bis 35 Jahre.

Wir bieten:

Anwendung moderner Lehrmethoden, Sprachlabor usw., ausbaufähige Position, Gelegenheit, eigene Initiative zu entwickeln, weitgehende Selbständigkeit, zeitgemässe Honorierung und Sozialleistungen, Fünftagewoche.

Richten Sie Ihre Bewerbung an das Rektorat der Akademikergemeinschaft, Schaffhauserstrasse 430, 8050 Zürich, Telephon 051/48 76 66.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schullreise mit Schiff und Bergbahn.

Schifflande in Kehrsiten-Bürgenstock, Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.

165 m hoher Lift zum Berghaus Restaurant Hammetschwand. Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock. Tel. (041) 84 53 31 Bürgenstock

Berghotel Hahnenmoospass, 3715 Adelboden

Sommer-u. Herbstlager

für Schulen und Kurse im schönen Wandergelände Adelboden-Lenk. Massenzimmer für 40 Pers. Leiterzimmer. Eigene Kochgelegenheit od. Hotelverpflegung. Unverbindliche Preisofferte durch Familie W. Spori-Reichen, Tel. 033 73 21 41.

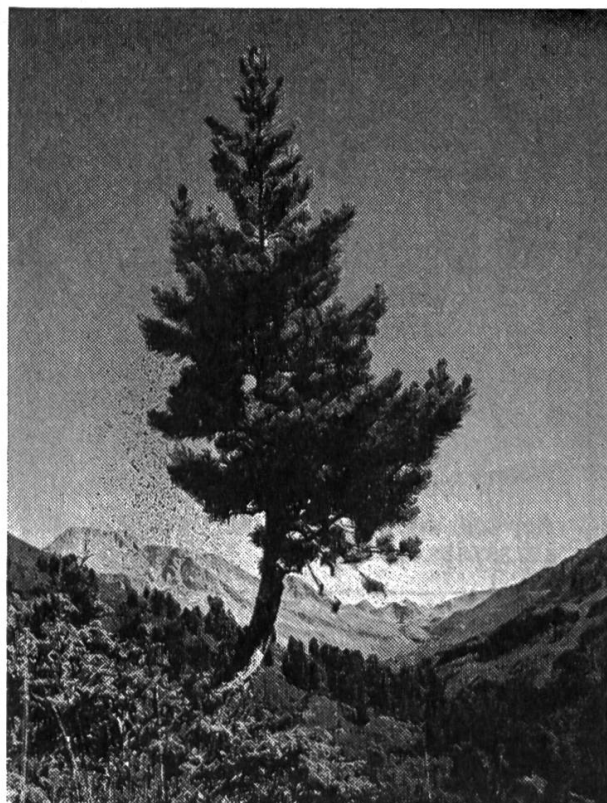
Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung

Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht).

Im Hotel-Kurhaus FRUTT, Melchsee-Frutt

(1920 m ü. M.), essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **SJH.** Tel. (041) 85 51 27.

Bes.: **Durrer & Amstad**



Davos

Erlebe die Bergwelt und wandere auf

PARSENN

(Weissfluhgipfel 2844 m ü. M.) und

PISCHA

(Pischahorn 2979 m ü. M.)

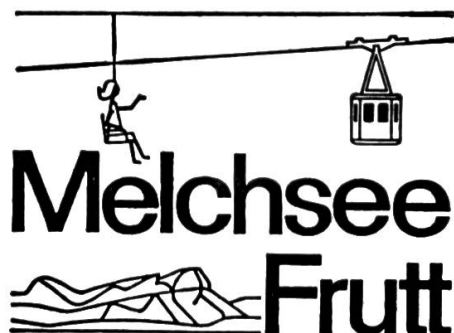
Vorteilhafte Familien- und Gesellschaftstarife.

Auskunft und Prospekte durch:

Davos-Parsenn-Bahnen

Sportbahnen Pischcha, Davos

7260 Davos Dorf, Tel. 083/3 71 21



(Obwalden), Luftseilbahn 1920 m ü. M.

Sessellift Balmeregghorn, 2250 m ü. M. Ideales Wandergebiet – gepflegte, gutmarkierte Wege nach dem Jochpass (Engelberg) und Brünig-Hasliberg. Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen. Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern. Auskünfte und Prospekte durch Betriebsleitung Luftseilbahn 8057 Stöckalp, Telefon (041) 85 51 61, oder Verkehrsbüro 6061 Melchsee-Frutt.

Floragarten Luzern

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

16 bis 18 Uhr Konzert. Eintritt frei.

Casa Coray Agnuzzo—Lugano

das ideale Haus für Schulen und
Gesellschaften — Tel. 091 / 2 14 48

Jugend- Ferienheim PEPY

Lugano-Soragno
Tel. 091/2 17 52

Günstig für Schulreisen
und Schulferien!

Hotel Engstlenalp am Jochpass

Im Zentrum der Routen:
Engelberg-Meiringen,
Brünig-Melchtal. Bestge-
eignetes Haus für Schu-
len und Vereine. Mässige
Preise. Prospekte und
Auskünfte auch für Tou-
renarrangements (Titlis
usw.) durch

Familie Hans Immer, Berg-
führer, Tel. (036) 5 19 61
od. Meiringen (036) 5 23 97

Graubünden

**Zu verkaufen in Selva ob Sedrun
(Bündner Oberland)**

geräumiges Wohnhaus mit Stall, Garagen,
Schopf, Baujahr 1950, Grundfläche rund 1000 m²
(Skilift in Dieni-Rueras), sehr geeignet für klei-
nere Schulgemeinde, Verkaufspreis 150000
Franken.

Ob Grüşch im Prättigau auf 1100 m ü. M.

40000 m² Bauland mit Gebäuden und evtl.
40000 m² Wald, sehr schöne Aussichtslage
(Skigebiet, vor der Erschliessung stehend),
Wasser und Elektrisch auf dem Grundstück,
Zufahrt mit PW vorhanden, geeignet für grössere
Schulgemeinde, auch in grösseren Teilparzellen
erhältlich.

Verkaufspreis Bauland Fr. 10.-/m².

Verkaufspreis Wald nach Vereinbarung.

TREUHAND A. NEESER, CHUR

Quaderstrasse 16, Tel. (081) 22 25 21.

I M M E N S E E

Hotel Kurhaus Baumgarten. Ideale Lage am
Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See.
Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise.
Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

Sportwochen

Wo? Melchsee-Frutt OW

Berghotel und SJH Tannalp
2000 m ü. M.

Warum? Ruhig, gut und günstig. Sonnig und
schneesicher. Spezialpreis im Januar:
Schulen 5 Tage Vollpension: Fr. 55.-!

Wann? Noch wenige Daten frei.

Auskunft erteilt gerne: Tel. (041) 85 51 42 /
6 27 36 / 3 58 44.

Rigi-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine.
Herberge und Matratzenlager. 20 Minuten unter-
halb Rigi-Kulm.
Familie A. Egger, Telefon 041/83 11 33.